

(aus: SAP-Zeitung Nr. 11, Juli 2005)

**HERR BOSANAC, DIE HEXE UND DAS REGELBLUT
PSYCHOTHERAPIE MIT MIGRANTINNEN AUS SÜDOSTEUROPA**

Michael Schreckeis

MigrantInnen sind vielfältigen Benachteiligungen ausgesetzt. Aufgrund von Sprachproblemen ist ihnen der Zugang auch zum Psychotherapieangebot erschwert. Es gibt kaum qualifizierte muttersprachliche TherapeutInnen und in vielen Fällen werden die Sprachkenntnisse von MigrantInnen für eine Psychotherapie in deutscher Sprache als nicht ausreichend angesehen. Ich selbst bin in Westösterreich meines Wissens der einzige Psychotherapeut, der Langzeitpsychotherapie in serbokroatischer Sprache anbietet.

Meine Überlegungen stelle ich anhand eines konkreten Patienten dar. Herr Bosanac lieferte mir einige pointierte Stichworte, die als Überschriften bildhaft wichtige Themen andeuten und damit die Besonderheiten der Arbeit mit MigrantInnen gut fassbar und beschreibbar machen. Anhand der Stichwörter stelle ich meine Überlegungen zur Psychotherapie mit MigrantInnen aus Südosteuropa dar, wobei ich zwischen seinem konkreten Beispiel und allgemeinen Erfahrungen oszilliere.

Der Erstkontakt

Herr Bosanac meldete sich über Vermittlung einer psychiatrischen Klinik telefonisch an und erschien mit dem Taxi pünktlich zum ausgemachten Zeitpunkt. Er ist ein stattlicher Mittfünfziger, der mir seine große Hand **ohne** festen Händedruck zum Gruß reichte. Ungewöhnlich lange fixierte er mich mit den Augen. Er begann mir seine Leidensgeschichte zu schildern, wegen der er seit mehreren Wochen in stationärer Behandlung sei. Sie begann vor zwei Jahren an einem Abend nahe Sarajevo. Er war mit seiner Frau bei seinem Bruder und seiner Schwägerin auf

Besuch. Der Auslöser für seine Krankheit war der Satz seiner Schwägerin „Deine Arbeit im Ausland war umsonst“ und die Erzählung seiner Frau, dass vor etwa zehn Jahren ein Arbeitskollege ihr ein sexuelles Angebot gemacht hatte. Eifersucht begann seitdem in ihm zu bohren. Seitdem sieht er viele Ereignisse der Vergangenheit in ganz anderem Licht. Er bezweifelt die Treue seiner Frau und beschuldigt sie, eine Hure zu sein. Es genügt, dass Herr Bosanac einen Lastwagen sieht, dessen Firmenaufschrift mit demselben Buchstaben beginnt, wie die Firma des anzüglichen Arbeitskollegen seiner Frau und die eifersüchtigen Vorwürfe gegenüber seiner Frau beginnen. Er glaubt an übersinnliche Fähigkeiten seiner Schwägerin. Sie sei eine Hexe. Obwohl sie Analphabetin sei, wisse sie über vieles Bescheid. Ich sei ein Schriftkundiger und er frage mich, ob ich über solche Dinge Bescheid wisse. Seit jenem Abend nahe Sarajevo kann er kaum mehr schlafen, beginnt häufig unvermittelt zu weinen und wird wegen unerklärbarer Phänomene irritiert. Er hört eigenartige Geräusche, verspürt das Huschen von Lebewesen auf seiner Bettdecke und ist deswegen ruhelos, ängstlich, unkonzentriert und schlaflos. Er ist arbeitsunfähig, weil er beim Betreten des Firmengeländes zu zittern beginnt und manchmal erbrechen muss. Dabei ist er seit acht Jahren in dieser Firma und wird als Arbeiter geschätzt.

Die Lebensgeschichte

Im Erstgespräch wurden zwei Stichworte erwähnt (der Begleiter und der Stadtplan), die mir brauchbar für die Beschreibung einer Funktion von Psychotherapie mit MigrantInnen sind.

Zur ersten Stunde nach der stationären Behandlung erschien er mit zwei Begleitern, die während unseres Gesprächs auf der Straße stehend warteten. Nach ausführlichen Klagen beginnt er von seiner Herkunft zu erzählen: Er ist der jüngste Sohn, das zweitjüngste von sechs Kindern und wuchs in bitterer Armut in einem winzigen Dorf Nordostbosniens auf. Sein Vater starb, als er sechs Jahre alt. Seine Mutter musste allein die Familie ernähren. Sie verkaufte Produkte der kleinen Landwirtschaft auf dem Markt der nahe gelegenen Stadt, während er allein daheim blieb. Das jüngste Kind, ein Mädchen, trug sie stets mit sich, während er als

zweitjüngstes Kind fast auf jegliche Zuwendung verzichten musste und oft alleine im Haus zurückgelassen wurde. Als erste Erfahrung mit Angstzuständen schilderte er mehrmals eine Situation, als er alleine zu Hause beim Schein einer Petroleumlampe gewartet habe und schreckliche Angst empfunden habe. Seine älteren Geschwister seien wegen der großen Altersabstände schon nicht mehr daheim gewesen und seine Mutter sei viel und gerne außer Haus unterwegs gewesen. Mit Kindern habe sie nicht viel Verständnis gehabt. Manchmal habe er schrecklichen Hunger empfunden. Er erinnere sich an sein schlechtes Gewissen, als er wegen seines Hungers Eier gestohlen und verzehrt habe. Diese seien die Lebensgrundlage der Familie gewesen. Die Petroleumlampe wurde im Lauf der Therapie zur Metapher für seine Einsamkeit, seine Verlassenheit in der Kindheit.

Die Beziehung zur Mutter ist ambivalent. Herr Bosanac hat sich viele Jahre um sie bemüht, sie regelmäßig besucht und vor allem finanziell unterstützt - mehr als seine Geschwister. Herr Bosanac hat trotz all seiner Bemühungen das Gefühl, dass seine Mutter die anderen Geschwister bevorzugt. Besonders ein Ereignis ist ihm in beschämender und kränkender Erinnerung: Als er heiratete, wohnten er und seine Frau vorerst noch im Haus seiner Mutter. Seine Mutter ließ beide durch eine dörfliche Schlichtungskommission aus dem Haus weisen, da nicht ausreichend Platz vorhanden war. Herr Bosanac weint, wenn er sich an diese Situation erinnert.

Der Gehalt eines Hausmeisters der Dorfschule war zu gering gewesen. Sobald sich die Gelegenheit ergab, begannen Herr und Frau Bosanac in Österreich als Saisoniers im Tourismus zu arbeiten. Insgesamt 26 Saisonen haben sie unter oft menschenunwürdigen Bedingungen im Tourismus gearbeitet, oft monatelang ohne einen freien Tag. Stück für Stück, Saison für Saison besorgten sie sich all die Dinge, die sie für ihr Haus in Bosnien benötigten. Sie waren unter den ersten, die im Dorf einen Fernseher besaßen. Allerdings gab es auch da einen Haken: Bei Bekannten und in der engeren Familie löste das Neid aus.

Als die erste Tochter geboren wurde, ließen sie diese bei der Familie seiner Frau in Nordostbosnien zurück. Als nach einigen Jahren eine zweite Tochter geboren wurde, ließen sie diese im Alter von 21 Tagen bei seinem Bruder und deren Frau in Nähe von Sarajevo zurück. Als sie damals die österreichische Grenze passiert hatten,

bekam seine Frau Atemnot und Angstzustände. Seitdem leidet sie unter psychischen und psychosomatischen Beschwerden, findet aber im Glauben Trost. Als die jüngere Tochter acht Jahre alt war, begann der Krieg. Seitdem lebt sie bei den Eltern in Österreich, hat aber große Spannungen mit dem Vater. Herr Bosanac hat wegen seiner psychischen Schwierigkeiten schon bei vielen Stellen Hilfe gesucht, doch bislang ohne Erfolg. Finanziell hat er mittlerweile trotz der Verluste im Krieg vieles regeln können. Obwohl sein Haus in Bosnien fast völlig zerstört wurde und er vielen Verwandten die Flucht nach Österreich ermöglichte, gelang es ihm, ein Haus in Zagreb zu kaufen. Richtig heimisch fühlt er sich aber nirgendwo. Am Ende der Stunde bat er mich, ihm den Weg zu erklären, da er mit seinen Begleitern bei der Herfahrt lange umhergeirrt war. Ich sah mich veranlasst, einen Stadtplan zu holen, um ihm den Weg zu zeigen.

Durch den Krieg in Bosnien wurde die Familie wieder zusammengebracht. Die jüngere Tochter und deren Stiefmutter, die als Hexe titulierte Schwägerin meines Patienten lebten mit noch anderen Familienangehörigen beim Ehepaar Bosanac. Herr Bosansac kümmerte sich um Verpflegung, Behördenwege und um Arbeitsmöglichkeiten. Niemand sollte ihm sein Bemühen danken. Im Gegenteil. Vor allem mit seiner Schwägerin kam es zu Reibereien. Mit ihren - seiner Meinung nach - übersinnlichen Fähigkeiten prophezeite sie, dass sein Heimatort fallen würde, ihrer jedoch nicht, denn dort lebten noch Zigeuner. Und wo Zigeuner singen und tanzen, bräche kein Krieg aus. Sie sollte Recht behalten. Sein Dorf wurde von serbischen Truppen besetzt, der Wohnort seiner Schwägerin blieb stets unter Kontrolle von bosnischen bzw. kroatischen Einheiten. Nach viereinhalb Monaten kehrte seine Schwägerin nach Bosnien zu ihrem Mann zurück, der die Einsamkeit unter den Kriegsbedingungen kaum aushalten konnte. Ihre Ziehtochter - die Tochter von Herrn Bosanac - weinte wegen dieses Verlustes stundenlang. Die Familien sollten für mehrere Jahre keinen Kontakt mehr miteinander haben.

Frau Bosanac teilt viele seiner Vorstellungen. So auch die Überzeugung, dass die Schwägerin mit magischen Kräften beider Leben zerstört hat. Auch die Suchbewegungen teilen Herr und Frau Bosanac miteinander. Sie waren bei einem Hodscha, einem islamischen Geistlichen gewesen. Auch einen „Reiki-Therapeuten“, zwei sogenannte „Außerirdische“ in Zagreb, eine exorzistische Gebetsgruppe und einen kroatischen Starpsychiater hatten sie um Hilfe bemüht.

Auch wenn sich Frau Bosanac ähnlich belastet wie ihr Mann fühlt, findet sie in gewisser Weise jedoch Trost im Glauben. Aber das starke kroatische Identitätsgefühl, das gerade bei bosnischen Kroaten so häufig zu beobachten ist, ist in der Familie Bosanac nicht vorhanden. Bei vielen meiner PatientInnen erlebte ich die Entwicklung eines religiösen oder ethnisch-nationalen Zugehörigkeitsgefühles als bedeutsam und schützend.

Eine zweite mögliche Auslösesituation für seine seelischen Leiden sieht Herr Bosanac in einem Ereignis, das im Zusammenhang mit seiner jüngeren Schwester steht. Es war, als der Krieg in Bosnien noch im vollen Gange war. Seine Schwester, die auf der serbischen Seite der Front lebt, war bei ihm in Österreich auf Besuch. Sozusagen auf neutralem Boden trafen sich die vom Krieg getrennten Geschwister. Bei der Rückkehr der Schwester fuhr der Autobus in die Republika Srpska von einer Autobahnraststätte in Österreich ab. Herr Bosanac begleitete seine Schwester, in der Hand - so erinnert er sich - trug er einige prall gefüllte Einkaufstaschen. Sie waren mit allerlei Lebensmittel und Dingen gefüllt, die im Krieg sehr viel bedeuteten. Beim Einladen des Gepäcks fiel eine Klappe des Kofferraums - es war ein ziemlich alter Autobus - auf den Hinterkopf von Herrn Bosanac. Serbische Einheiten hatten damals gerade den Besitz von Herrn Bosanac besetzt und teilweise zerstört. Herr Bosanac lässt sich keine nationalen Ressentiments anmerken, er scheint keinen Hass zu empfinden, obwohl er soviel verloren hat. Sein Haus in seinem Heimatdorf ist auch heute noch von einer serbischen Flüchtlingsfamilie bewohnt. Zu dem materiellen Verlust kommt - noch viel schmerzlicher - der Verlust des ganzen Heimatdorfes. Fast alle kroatischen Bewohner sind vertrieben und leben auf der ganzen Welt zerstreut. Selbst wenn Herr Bosanac seinen materiellen Besitz zurück bekäme, die Welt seiner Kindheit, das soziale Gefüge seines Heimatdorfes existieren nicht mehr. Meine Interpretation lautete: Da Herr Bosanac aber kaum Hassgefühle gegenüber anderen Nationalitäten kennt, empfängt er den Schlag aus dem Hinterhalt von einer anonymen Instanz, einer Autotür, deren einzige Zuordnung darin besteht, dass sie von einem serbischen Autobus stammt.

Die Hexe und ihr Regelblut

Im Zentrum seiner Überlegungen stehen immer wieder die Auslösesituation, dieser 12. August, als sie bei seinem Bruder und der Schwägerin zu Besuch gewesen waren. Nach Jahren des Kontaktabbruches war es das erste Mal, dass sich die Familienteile wieder trafen.

Über seine Schwägerin und deren übersinnliche Fähigkeiten macht er sich ständig Gedanken. Ein Tropfen Regelblut genüge - heimlich in die Kaffeetasche gegeben -, um einen Mann abhängig zu machen. Auch mit vom Friedhof ausgegrabenen Knochen Verstorbener könne sie andere Menschen beeinflussen. Ihr Wissen habe sie von einer moslemischen Milchfrau, die regelmäßig auf einen Kaffeepausch gekommen sei. Seine Schwägerin war im Unterschied zu ihnen nie in einem Erwerbsarbeitsverhältnis. Sie konnte ihre ganze Zeit dafür verwenden, sich selbst zu pflegen und für ihren Mann da sein. Er und seine Frau sind nicht die einzigen Opfer der Magie seiner Schwägerin. Deren Tochter hatte mehrere Jahre in Österreich einen Freund. Durch ihren Fluch leide er nun an einer psychischen Erkrankung.

Bemerkenswerter Weise war diese Auslösesituation in zeitlichem Zusammenhang mit dem Zurücklegen der bosnischen Staatsbürgerschaft gewesen. Denn das war der eigentliche Anlass für ihre Reise nach Bosnien. Herr Bosanac bestreitet jedoch, dass das ihm Schwierigkeiten bereitet haben könnte. Ich bin der Überzeugung, dass dieses zeitliche Zusammenfallen dennoch auf eine Identitätsproblematik verweist.

Der Analphabet und der Schriftkundige

Herr Bosanac deutet mit seiner mehrmaligen Erwähnung des Wortes „Analphabet“ und „der Schriftkundige“ an, daß das Sich-ausdrücken-können, Sich-verständlich-machen und Verstanden-werden für ihn eine wichtige Rolle spielen. Sein Gefühl, an Sprachschwierigkeiten zu leiden, weist auf eine tiefere Bedeutung hin. Weil es nicht nur sein individuelles Problem ist, möchte ich zum Thema „Sprache“ einige Überlegungen anstellen: Sprachblockierungen, wie das Phänomen, dass Gastarbeiter nach zwei oder drei Jahrzehnten oft noch radebrechen wie Neuankömmlinge, sind psychisch erklärungsbedürftig. Sicher ist die Sprache eines

der traditionellsten Elemente der Kultur und damit das Widerstandsfähigste gegenüber Mutationen. Der Immigrant kann sich Wortschatz und Grammatik zwar rational aneignen, schwierig ist es jedoch, Akzent, Intonation und den Rhythmus zu lernen. Das Kind ist vom Beginn seines Lebens von einer „Lauthülle“ umgeben, einer Haut ähnlich, die das Kind umhüllt und seine Inhalte zusammenhält. Die Stimme der Mutter, die der Säugling schon in den ersten Lebenswochen erkennt, ist wie Milch, die durch die Ohren eindringt. Nicht umsonst nimmt deshalb das Wiegenlied in der Folklore der meisten Kulturen eine so wichtige Stelle ein. Das Pflegen der Muttersprache ist eine ständige Erinnerung an die ersten Beziehungen des Menschen. Das Erlernen einer neuen Sprache kann als Trennung von der Mutter aufgefasst werden, beziehungsweise die Erinnerung an die Trennung wachrufen und wird deshalb unbewusst vermieden. Sprechen ist das Mittel, die Beziehung zur Mutter zu behaupten, später aber auch, um sich von ihr zu trennen. Erwachsene benutzen die Sprache, um sich zu verständigen. Damit wird die Sprache für das Kind auch zum Objekt der Eifersucht, des Hasses und des Begehrens, denn dem Kind gelingt es nur unvollständig, die Sprache der Eltern zu verstehen. Das kann sich verschärfen, wenn die Eltern ihre „geheime“ Sprache haben, von der die Kinder wie von der sexuellen Beziehung ausgeschlossen sind. Somit kann die Blockierung des Spracherwerbes auch als unbewusstes Bestreben aufgefasst werden, sich nicht von der Mutter zu entfernen, „fremd zu gehen“.

Dieses Vermeiden des „Fremd-Gehens“ geht in die Richtung, Sprachprobleme als unbewusste Antwort auf Schuldgefühle aufzufassen, die durch Migration entstehen können, ähnlich wie beim Mythos des Turmbaues von Babel der Wunsch nach Erkenntnis mit Kommunikationsschwierigkeiten bestraft wird.

Eine dritte Erklärungsmöglichkeit für Sprachschwierigkeiten liegt in der Herkunft der meisten MigrantInnen, mit denen ich arbeite. Die meisten kommen aus einer bäuerlichen Lebenswelt mit geringem Bildungsniveau, das verbunden mit reduzierter Verbalisierungsfähigkeit den Eindruck einer mangelnden Introspektionsfähigkeit erweckt.

Komplizierte sprachliche Formulierungen, um etwas treffend und korrekt auszudrücken, sind bei solchen Patienten nicht angebracht. Das gilt an sich zwar für die meisten UnterschichtspatientInnen, verschärft aber für MigrantInnen. Es ist

norwendig, die eigene Sprache im Sinne einer Vereinfachung zu verändern, was auch für Therapien in deutscher Sprache gut ist. Die Tatsache, dass ich bosnisch, kroatisch bzw. serbisch mit Akzent spreche, ist nicht nur ein Nachteil. Dadurch kann ich keiner Volksgruppe des ehemaligen Jugoslawiens zugeordnet werden. Das ist insofern von Bedeutung, weil für viele PatientInnen muttersprachliche BehandlerInnen oder auch DolmetscherInnen, die einer vermeintlich feindlichen Gruppe angehören, manchmal ein fast unüberwindbares Hindernis darstellen. Natürlich kommt es vor, dass PatientInnen meine Sprachkenntnisse in Frage stellen, bzw. meine Möglichkeit, sie zu verstehen. Häufiger als mein Serbokroatisch es nötig macht, werde ich gefragt: „Können sie mich verstehen?“ Ich gebe meinen Patienten dann vorerst Recht und bemerke, dass es tatsächlich - selbst in der Muttersprache - fast unmöglich ist, psychische Schwierigkeiten zu verstehen. Ich entschuldige mich dann für meine mangelnden Sprachkenntnisse und bitte sie mir zu helfen, indem ich bei jedem Wort, daß ich nicht verstanden habe, sie bitte, es mir genau zu erklären bzw. alle meine Fehler zu korrigieren. Vielen PatientInnen macht es sichtlich eine Freude, wenn sie sich überlegen fühlen und mir helfen können. Die Situation ist dadurch umgekehrt, wie MigrantInnen es sonst erleben. Ebenso stellen viele Traditionen der Heimat einen Wert dar, der in unserem gemeinsamen Ringen um Verständnis aufgewertet und bewusst wird. Das geschieht u.a. auch, wenn wir um das Verständnis von religiös oder volkskundlich ganz spezifischen Ausdrücken eines serbokroatischen Dialektes ringen.

Mit dem Stichwort „Schriftkundiger“ und dem Thematisieren der Sprachschwierigkeiten werden Übertragungen angesprochen. Erwähnen möchte ich eine weitere Auffälligkeit. Viele titulieren mich mit „Herr Doktor“ oder verwechseln meine Berufsbezeichnung als Psychotherapeut mit der eines Psychiaters oder Psychologen. Sie äußern die Erwartung, dass durch die Einnahme eines Medikaments oder mittels weniger Gespräche eine schnelle Heilung durch äußeren Einfluß möglich ist. Sie überhäufen mich mit hohen Erwartungen, loben meine Kompetenz und betonen ihre eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit. Häufig ist damit auch die Vorstellung verbunden, die Gesellschaft, bzw. die Krankenkasse hätte die gesamten Kosten für eine Behandlung zu übernehmen. Eine Eigenleistung im finanziellen wie im übertragenen Sinn wird oft als Zumutung empfunden. Besonders am Beginn meiner Arbeit mit MigrantInnen war es nicht leicht für mich, solche

regressiven Tendenzen zu akzeptieren. Diese regressiven Tendenzen zeigen sich nicht nur in einer anfänglichen Idealisierung, sondern auch, indem ich später familiär mit meinem Vornamen angesprochen werde. Manchmal empfinde ich dies als Abwertung meiner beruflichen Kompetenz. Je nach Färbung verstehe ich es auch als anfängliches Suchen nach Ersatz für die Verluste von primären familiären Objekten. Ein zu schnelles Ansprechen und Deuten im Sinne des Zurückweisens solcher erster Übertragungen wird als zurückweisend erlebt und führt manchmal zu schnellen Abbrüchen.

Dazu eine Überlegung, die sich auf die Situation des Ankommens bezieht - sowohl als Ankommen in einer Psychotherapie als auch als Ankommen von MigrantInnen in einem neuen Land. Die Unsicherheitsgefühle des Neuankommenden lassen ihn regredieren. Er sucht sich einen „Bekanntem“, eine Bezugsperson, ähnlich wie ein Kind, eine Person, die die Mutter ersetzen kann. Ethnologen wie Konrad Lorenz entwickelten durch die Beobachtungen von Graugänsen das Modell der „Prägung“. In der Objektbeziehungstheorie stehen solche Figuren für die innere Mutter. Durch die Migration entstehen Ängste, die die guten inneren Objekte vorübergehend lähmen. Deshalb brauchen MigrantInnen oft „Paten“, die diese inneren guten Objekte reaktivieren helfen. Zurückweisungen bei Therapiebeginn oder frühe Übertragungsdeutungen können deshalb zu Therapieabbrüchen führen.

Im psychoanalytischen Spaltungskonzept wird davon ausgegangen, dass enttäuschende und liebevolle Vorstellungsbilder der Mutter, bzw. der ersten Bezugspersonen im inneren Erleben voneinander getrennt gehalten werden. Es kann dann zu einem schnellen Kippen von Erleben kommen: Einer schnellen Idealisierung folgt rasch eine Entwertung, die am anderen keinerlei positive Eigenschaft mehr erkennen lässt. Die therapeutische Aufgabe besteht einerseits in einer langsamen Synthetisierung der voneinander abgespaltenen Erfahrungen und andererseits in der Erfahrung, dass sich der Therapeut nicht entsprechend den erwarteten und provozierten Verhaltensweisen verhält.

MigrantInnen wehren mit Hilfe von Spaltungen unerträgliche Gefühle ab. Verluste müssen nicht wachgerufen werden: Die geliebten Angehörigen, Freunde, die Straßen einer Stadt oder des Heimatdorfes, die vielfältigen Dinge, an die er emotional

gebunden war und vieles mehr. Deshalb entwertet er oft die alte Heimat, idealisiert das Neue und kann so Angst- und Schuldgefühle verleugnen (bei freiwilliger Migration). Dieser Mechanismus kann auch umgekehrt werden: Das Alte wird idealisiert und das Neue wird negativ und verfolgerisch besetzt. Bei beiden bleibt das „Gute“ und das „Böse“ getrennt.

Ein weiteres Übertragungs-Thema, bei dem ich in der Arbeit mit MigrantInnen deutlich anders vorgehe als sonst, betrifft das **Annehmen von Geschenken**. Ich nehme sie von MigrantInnen in der Anfangsphase einer Therapie meist an, ohne sofort - wie ich dies bei anderen PatientInnen tun würde - die Übertragung zu thematisieren. Eine Zurückweisung würde als unverständlich empfunden werden und in manchen Fällen zum „Kippen“ der positiven Übertragung führen.. Der Umgang mit Geschenken ist in Südosteuropa einfach ein anderer. Neben anderer Gepflogenheiten gibt es aber auch psychische Gründe für das Bedürfnis, etwas zu schenken. MigrantInnen haben viel mit Schuldgefühlen zu kämpfen. Sie mussten nicht nur selbst Verluste erleiden. Unbewusst sind auch sie es selbst, die verlassen haben und in die Fremde gegangen sind. Ein Geschenk kehrt die Situation um, nun bin ich es, der in Jemandes Schuld steht. Es ist auch als Wunsch zu verstehen, sich frei zu kaufen. Der Dankbarkeit mir gegenüber aber auch gegenüber den Schuldgefühlen gegenüber frühen Objekten.

Eine andere praktische Schwierigkeit beim Therapiebeginn mit MigrantInnen ist die **Pünktlichkeit beim Erstgespräch**. Um die Gefahr zu verringern, dass ich in der Übertragung gleich zu Beginn in die verfolgende Position gerate, weil ich zu früh Kommende noch einmal wegschicken muss, lasse ich vor und nach dem ersten Termin jeweils eine halbe Stunde frei.

Die Begleiter

Herr Bosanac läßt sich bei unserem zweiten Termin von Bekannten eskortieren, die sich sichtlich in einer ähnlichen Situation befinden wie er. Die auf der Straße rauchend wartenden Männer wirken wie die Leibgarde eines Clanchefs. Dieses

Szenario ist kein Einzelfall. MigrantInnen kommen häufig nicht allein, sondern werden von nahen Angehörigen, PartnerInnen, Verwandten oder auch FreundInnen begleitet - manchmal bis in den Praxisraum. Wie interpretiere ich so etwas? Emigranten haben die ihnen bekannte Welt verlassen, sind aber in der neuen Umgebung noch nicht wirklich angekommen. Immer noch fühlen sie sich als Reisende. Nur Mitreisende können dieses turbulente Zwischenstadium verstehen. „Bootsbrüder“ - wie Grinberg sie nennt - werden als Familienersatz, als Ich-Stütze gesucht. Im Arbeitsalltag als PsychotherapeutIn ist die geringe Individualität, der intensive Familien- oder Gruppenbezug ein irritierendes Moment. Die Familie hat einen anderen Stellenwert als bei uns in Mitteleuropa. Eine fast symbiotische Beziehung zwischen Mutter bzw. Eltern und Kindern ist häufig. Individuation, im Sinn einer kontinuierlichen Ablösung von den Primärobjekten, die wir als einen wertvollen Prozess kennen und fördern, wird oft als unüblich und nicht erstrebenswert angesehen. Nicht die Selbstverwirklichung des Einzelnen, sondern das Funktionieren als Familie steht im Mittelpunkt. Konzepte, Ideale und Erwartungen der Eltern haben einen überaus hohen Stellenwert und lassen sich zu Beginn einer Therapie nur schwer hinterfragen. Die Bedeutung der Familie versuche ich vorerst zu akzeptieren. Viele PatientInnen leiden dennoch unter starken familiären Spannungen, ohne dies vorerst verbalisieren zu können. Um die komplexen Familiensysteme verstehen zu können, greife ich manchmal auch zu ungewohnten Mitteln und lasse mir die Familien und ihre Zusammenhänge aufzeichnen oder bitte die Patienten, Photos mitzubringen. Das erleichtert häufig nicht nur mein eigenes Verständnis, sondern hilft auch oft den PatientInnen, mehr Klarheit und damit auch Distanz zu den Strukturen der eigenen Großfamilie zu gewinnen. Denn Familienmitglieder sind durch unbewußte Strukturen miteinander verbunden. Annahme und Ablehnung des Neuen können dabei bei mehreren Familienmitgliedern auseinanderklaffen, bzw. innerpsychische Konflikte bei verschiedenen Personen des Familiensystems untergebracht werden. So ist es nicht selten, dass ein Teil eines Ehepaares den Wunsch nach Rückkehr verspürt, der andere die Bedürfnisse nach dem Bleiben und Integrieren verkörpert. Solche Aufteilungen gibt es auch zwischen den Generationen, also zwischen Kinder und Eltern. Manche PatientInnen nehmen ihre minderjährigen Kinder als ÜbersetzerInnen mit zu Polizei, Arzt und Behörden oder eben auch zur Psychotherapie. Damit verkehren sie das Eltern – Kind –Verhältnis und parentifizieren ihre Kinder. Die Kinder müssen nicht nur frühzeitig nicht altersgemäße

Aufgaben übernehmen. Bei Herrn Bosanac konnten familiäre Zusammenhänge, transgenerationelle Delegationen thematisiert werden, als beispielsweise der Einfluss ausgekochter Knochen von verstorbenen Familienmitgliedern in magischen Zusammenhang von ihm angesprochen wurde.

Vom Jammern und vom Klagen

(Bei manchen Behandlern heißt es abfällig „Balkan-Syndrom“ oder „morbus Bosporus“.)

Überwiesen wurden die meisten PatientInnen mit der Diagnose „somatisierende Depression“, gelegentlich auch mit „ich-syntonen psychotischen Symptomen“. Diese Erscheinungsbilder sind bei meinem mitteleuropäischen Klientel kaum vorhanden, bei MigrantInnen aus Südosteuropa aber oft anzutreffen. Vordergründig schildern die Patienten meist somatische Symptome wie Schmerzen, halbseitig im Kopf oder auch durch den Körper wandernd, ohne dass sie bei ihren Wanderungen auf anatomische Gesetzmäßigkeiten achten würden. Andere häufige Klagen beziehen sich auf Zittern, Müdigkeit, Atemnot, Magenschmerzen, Erbrechen, Kreislaufprobleme, Schwindel oder Herzschmerzen. Die körperlichen Symptome werden von den PatientInnen wahrgenommen und beschrieben, während die depressive Gestimmtheit nicht gesehen werden kann. Manchmal ist das Klagen in seiner Dauer und Intensität schwer auszuhalten. Die PatientInnen finden kaum Anknüpfungspunkte zur eigenen Lebensgeschichte und inneren Konflikten. Folgende Arbeitshypothese habe ich mir dafür zurechtgelegt: Die Intensität der Klagen weist auf tatsächlich „herzzerreißende“ Schmerzen hin. Dabei handelt es sich meist um eine verschobene Trauerreaktion. Nach Jahren von Erfolgen in beruflicher und gesellschaftlicher Hinsicht in scheinbar psychischem und physischem Gleichgewicht, wenn die PatientInnen eigentlich die Früchte ihrer Anstrengungen genießen könnten, fallen sie paradoxerweise in einen Zustand tiefer Trauer und Apathie. Manchmal bietet ein Verlusterlebnis den Anlaß für das Ausbrechen der Krise. Bei Herrn Bosanac könnte es z.B. das bevorstehende Ausziehen der jüngeren Tochter sein oder das endgültige Gewiss-Werden, dass eine Rückkehr in das Dorf seiner Kindheit unmöglich geworden ist.

Ein Baugrund oder ein Haus in der Heimat für die letzten Jahre sind für viele eine wichtige Perspektive für die Zukunft, sozusagen die Sicherheit, dass die Tür für eine Rückkehr jederzeit offen ist. Ist diese Perspektive verbaut, kann eine Klaustrophobie Unruhe entstehen, das Gefühl in einer Sackgasse zu sein.

Angesichts der Notsituation während der Migration behält die Familie meist einen erstaunlichen Zusammenhalt. Solange alle Kräfte im Handeln und im Kampf ums Überleben gebunden sind, meint man einen gewissen Grad von psychischer Gesundheit zu erkennen. Verfolgungsängste richten sich ausschließlich auf die äußere Welt und die äußeren Schwierigkeiten, gegen die aktiv gekämpft wird. Innerhalb bestimmter Grenzen ist diese Verschiebung zu Aktivitäten funktional, denn die Trauerarbeit würde einen Rückgang des Interesses an der äußeren Welt implizieren und handlungshemmend wirken. Eine Strategie mit dem Trennungsschmerz umzugehen ist, ihn mit momentanen Beschäftigungen, z.B. bürokratischen Sorgen, zu überdecken. Eine andere besteht im manischen Erleben, d.h. das Leid zu verleugnen und Überlegenheitsgefühle gegenüber den Zurückgelassenen oder auch gegenüber den EinwohnerInnen des neuen Landes zu entwickeln. Die zeitliche Verschiebung gibt es auch generationenübergreifend. Die Ursprungsfamilie behält nach außen hin ein mehr oder weniger stabiles Gleichgewicht, die unerledigte Trauer lastet jedoch auf einem ihrer Mitglieder. Auch jemand aus der nachfolgenden Generation kann dann zum **Treuhänder dieser Trauer** werden.

Die genannten somatischen Begleitsymptome lassen sich auch als in unserer Zeit und in unseren geographischen Breiten selten gewordene hysterische Konversion verstehen. Ausdrucksstarke „hysterische“ Phänomene wie der von S. Freud beschriebene arc-de-cercle waren mir am Beginn meiner Tätigkeit wohl aus der Literatur, nicht aber aus der Praxis vertraut. Manche Reaktionen meiner PatientInnen, wie plötzliche Bewusstlosigkeit, Anfälle unter manchmal dramatischen Begleitumständen, zeitweise Lähmungen von Armen und Beinen oder manche Angstzustände meiner jetzigen PatientInnen aus Südosteuropa erinnern mich daran. Das bildhafte Verstehen kann hilfreich sein, da die PatientInnen sich oft schwer tun, ihre psychischen Konflikte zu verbalisieren. Gemeinsam versuche ich mit den PatientInnen, körperliche Symptome als **symbolische Botschaften zu verstehen**.

Auf jeden Fall habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele PatientInnen sich symbolische Interpretationen ihrer bildhaften Symptome nutzbar machen konnten. Das gilt genauso für hypochondrische Phantasien und Befürchtungen. Vielen MigrantInnen fehlt die Sprache als Ausdrucksmittel und als Medium zur Kontaktaufnahme. An ihre Stelle treten Neurosen, Verhaltensauffälligkeiten oder eben psychosomatische Erkrankungen als Ausdrucksmittel. Psychosen sind dann eine letzte Möglichkeit, sich eine eigene Welt mit eigenen Kontaktpersonen zu erschaffen.

Der zurückgegebene Pass

Einige Gedanken zum Zurücklegen der Staatsbürgerschaft, die ja Anlass der Reise war. Grundlage des Identitätsgefühls ist sowohl die räumliche, zeitliche und soziale Integration. Nicht nur die ersten Kontaktpersonen, auch die Umgebung, die Straße, in der man aufgewachsen ist, die Tiere in der Nachbarschaft, Sinneseindrücke wie Gerüche, Laute usw. prägen unsere Identität. Migration bedroht deshalb oft das Identitätsgefühl. Auf diesem Hintergrund lassen sich manche eigentümlichen Phänomene im Leben von MigrantInnen erklären. Dinge wie Einrichtungsgegenstände, bestimmte Zutaten zu Speisen oder die Nahrung allgemein bekommen eine große Bedeutung und werden wie Identitätssplitter bewahrt, hochgehalten und mehr oder weniger harmonisch in eine neue Identität eingefügt. Das Mitnehmen von begleitenden Objekten kann helfen, die räumliche und zeitliche Distanz zur Heimat, zur symbolischen Mutter zu überbrücken. Solche Gegenstände beinhalten auch die Gefahr, dass sie den physisch-psychischen Raum besetzen und die Aufnahme von Neuem erschweren. Die neuen technologischen Möglichkeiten erleichtern ebenfalls oft das Aufrechterhalten der Illusion einer Nicht-Trennung und hemmen die Neuintegration. Die Irritation der Identität führt oft zu Konfusionen, paranoiden Zuständen, Identitätsdiffusionen, fast präpsychotisch anmutenden Zuständen. Eifersucht und Ehre kommen dabei als Themen oft vor, wie wir es bei unserem Herrn Bosanac sehen. Ein Beispiel für Verfolgungsängste ist, wenn ExilantInnen mit Ablehnung auf alles reagieren, was das neue Land bietet. Es verdeckt sowohl die Schuld gegen die Zurückgebliebenen, konkret meist vor allem gegen die Eltern bzw. die Mutter, als auch die Wut auf das Land, das sie ausgestoßen hat. Auch wenn es absurd erscheint, diese Wut wird auf das neue Land

projiziert. Das Aufnahmeland wird nicht als rettender Ort erlebt, sondern als Ursache allen Übels, die Heimat wird dagegen idealisiert. Ähnlich wie bei Adoptivkindern, die sich bei den Adoptiveltern für alle Entbehrungen ihres Schicksals rächen, die leiblichen Eltern, die sie verlassen haben, aber idealisieren.

Zu Identitäts-Verwirrungen ist mir die Vorstellung hilfreich, dass das Schicksal der Migration die ödipale Dreieckssituation wiederbelebt – so als stellten die beiden Länder symbolisch beide Elternteile dar. Ambivalenz- und Loyalitätskonflikte können die Folge sein und zur Verwirrung führen. Die Eifersucht von Herrn Bosanac bezieht sich auf seine Frau und einen anderen Arbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien. Er stellt sich vor, wie sie miteinander schlafen. Diese quälende Vorstellung wiederholt sich immer und immer wieder. Im Laufe der Therapie veränderte sich der Inhalt der Eifersucht ein wenig. Die Intensität der Eifersucht in Bezug auf seine Frau wurde etwas geringer, dafür beklagte er den Verlust seines Hauses in seinem Heimatdorf. Er vergoss viele Tränen und entwickelte anfänglich verborgene Neid- und Hassgefühle auf die serbischen Flüchtlinge, die nun in seinem Haus wohnen. Er ist davon überzeugt, dass er nie mehr in seinem Heimatdorf schlafen wird können. Die Heimaterde „beschlafen“ nun andere. Unbewusst geht es nicht nur um reale Verluste, sondern auch um Neid und Eifersucht. Ursprünglich bezogen sich diese auf seine Geschwister und sind nun symbolisiert in den „Brudervölkern“, mit denen er einst in „Brüderlichkeit und Einheit“ gelebt hatte, wie es die jugoslawisch-sozialistische Staatsdoktrin suggerierte.

Archaische Bilder

Herr Bosanac ist auch ein „esoterischer Sucher“. Bei allerlei Heilslehren sucht er Hilfe. Dahinter glaube ich nicht nur Not und Hilfesuche, sondern auch Neugier und Interesse zu erkennen. Denn ähnlich wie bei der Migration können äußere Gründe - wie gesundheitliche, wirtschaftliche oder politische - auf einer tieferen Ebene Rationalisierungen sein, um andere uneingestandene oder unbewusste Bedürfnisse zu befriedigen. Gründe für das Weggehen sind auch die Suche nach neuen Erfahrungen und Horizonten, die Sehnsucht nach Erkenntnis, dem Unbekannten,

vielleicht sogar nach dem Verbotenen und Idealisierten, wie es in manchen Mythen beschrieben ist. Ein Beispiel ist der biblische Mythos von der Vertreibung aus dem Paradies. Getrieben von Neugier essen Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis und werden vertrieben. Der Mythos vom Garten Eden kann als Symbol für die Geburt, der schrittweisen Trennung von der Mutter, sozusagen als die erste Migration in der Geschichte des Individuums interpretiert werden. Die Geburt bedeutet im Leben des Menschen die Trennung von der versorgenden Nabelschnur. Mit dieser Trennung entstehen Urängste, die vom Verlust des idealen Objekts bestimmt sind und der Furcht des Ich, verlassen zu werden und den eigenen Kräften ausgeliefert zu sein. Interessant ist in diesem Mythos, dass die Neugier den Status der Sünde hat. Es scheint die universale Phantasie zu geben, dass die Befriedigung der Neugier mit Risiken verbunden ist, aber letztlich Macht verschafft. Die Risiken entstehen, weil die Erkenntnis als verboten empfunden wird, so als ob sie eine inzestuöse Beziehung wäre. So, wie im Hebräischen die Wendung „eine Frau erkennen“ den Geschlechtsverkehr umschreibt. Als Strafe folgt im Buch Genesis die Vertreibung aus dem Paradies mit der Strafe, in Zukunft hart arbeiten zu müssen und die Nachkommen unter starken Schmerzen zu gebären. Wie uns dieser biblische Mythos verdeutlicht, kommt zu den Schmerzen wegen des Verlustes des ersten versorgenden Objektes auch schlechtes Gewissen wegen der unbewussten Wünsche nach dem Verbotenen.

Eine andere archaische Szene zeigt sich im Ausüben des **Exorzismus**. Herr Bosanac lud eine religiöse Gruppe in seine Wohnung ein, um durch ein exorzistisches Ritual die bösen Geister zu vertreiben. Es könnte sich dabei um Bestrafungstendenzen gegen archaische böse innere Objekte handeln, die ihm wegen seiner inzestuösen Wünsche verfolgen. Seine unbewussten Schuldgefühle könnten sich auch in den paranoiden Vorstellungen zeigen. Dem inneren Geschehen einer Spaltung von guten, idealisierten und bösen, verfolgenden Objekten entspricht in der äußeren Realität nicht selten die verschiedenen Haltungen der in der Heimat Zurückgebliebenen. Seine Verwandten sind ja tatsächlich neidig, wie es die Szene mit der Schwägerin nahelegt, wenn sie die Leistungen von Herrn Bosanac gering schätzt oder die baldige Besetzung seines Dorfes prophezeit. Verstärkung der unbewussten Schuldgefühle durch Reaktionen der Zurückgebliebenen muss zwangsläufig folgen. Wer sich zur Auswanderung entschließt, ist immer dem Zorn,

der Kritik, dem Neid oder der depressiven Anklage der Zurückbleibenden ausgesetzt. Denn bei diesen gibt es unterschiedliche Reaktionen: Beifall und Ermutigung, Neid, aber auch das Abwerten der Migration und das Fallen in Depression und Angst. Sie beeinflussen auf jeden Fall die innere Situation von MigrantInnen. Sie werden zu Trägern von vielfältigen Phantasien und Erwartungen von Seite der Gruppe der Zurückbleibenden. Nicht selten erleben sie sich als „Sündenböcke“, als Träger von Schuld. Ich denke dabei auch an die vielen Deserteure aus Restjugoslawien. Für die Zurückbleibenden bietet das eine wichtige Entlastungsfunktion.

Den Exorzismus betrachte ich in unserem Kontext als **Besänftigungs- und Versöhnungsritual**. Man könnte ihn als kreative Variante der Familie Bosanac sehen, mit verfolgenden inneren Anteilen umzugehen. Die Unausweichlichkeit gegenüber einem rigiden Über-Ich ist in diesem Fall leicht nachzuvollziehen. Sie leiden wie viele MigrantInnen an Schuldgefühlen wegen der Migration und im Kontext des Krieges daran, dass sie davongekommen sind und nicht das schwere Schicksal vieler ihrer Angehörigen teilen mussten. Das ist natürlich unbewusst. Auf bewusster Ebene vergleichen sie ihr Schicksal mit dem Anderer und können nicht verstehen, warum sie eine psychische Krise erleben, obwohl es anderen noch schlechter ergangen ist. Offensichtlich Opfer zu sein, bietet manchmal auch eine psychische Entlastung. Hass gegenüber konkreten Tätern zu empfinden ist einfacher, als sich indirekt als Profiteur der Umstände zu erleben, auch wenn aus unserer Perspektive die meisten MigrantInnen Opfer der jeweiligen politischen oder wirtschaftlichen Umstände sind.

Das Kind bei der Hexe

Die Familie Bosanac ist kein Einzelfall. Bei vielen meiner PatientInnen habe ich die Erfahrung gemacht, dass Kinder in der Heimat zurückgelassen wurden. Arbeitsanforderungen, rechtliche Gründe und die Wohnsituation machten das vor allem in den 70er Jahren nötig. Dem kam auch ein Familienverständnis entgegen, das der Großfamilie den zentralen Stellenwert einräumte und es so leichter machte, ihr die Kinder zur Betreuung und Erziehung zu überlassen. Auch wenn Herr Bosanac

das Zurücklassen der Kinder mit wirtschaftlichen Erfordernissen rechtfertigt und jede Problematik auffallend vehement von sich weist, sind starke Schuldgefühle evident. Das sehen wir an seinen Erziehungsschwierigkeiten und den Problemen seiner Frau. Bezeichnend finde ich bei der Familie Bosanac, dass die ältere Tochter bei der Familie der Frau, die Jüngere bei einem Familienmitglied des Mannes zurückgelassen wurde. Es scheint, als hätten sie in beiden Herkunftsfamilien je ein Pfand zurückgelassen, um den Verlust der Eltern wegen eines Kindes mit dem Hinterlassen eines Enkelkindes zu verringern. Unbewusste Motive könnten Schuldgefühle gegenüber den Müttern gewesen sein. Diese Schuldgefühle behinderten die Annahme der eigenen Elternschaft und verursachten später auch die Erziehungsschwierigkeiten mit. Der Exorzismus verlangt manchmal eben auch ein Menschenopfer, wie Grinberg es zusammenfasst. „Damit versuchen sie, diese gefürchteten Figuren zu beschwichtigen und die strafende Schuld zu lindern und wie ein Opfer, das den Zorn primitiver Götter besänftigen soll.“¹

Der Stadtplan

Ein Stadtplan ist ein Mittel zur Orientierung im räumlichen Sinn. Ähnlich wie er sich in Österreich geographisch kaum zurecht findet, geht es ihm in seinem Leben. Insofern passt das Bild des „Stadtplanes“ im Sinn einer konkreten Orientierungshilfe wie im übertragenen Sinn als Hilfe zur Entwicklung neuer Lebensperspektiven. Der Aufwand von eineinhalb Stunden für seinen Weg zur Therapie ist beachtlich. Dabei fährt er einen großen Umweg, weil ihm der Weg von zu Hause in die Psychiatrische Klinik und von dort in meine Praxis vertraut ist. Den weitaus kürzeren, aber unbekannteren Weg zu suchen fällt ihm schwer. Ich hatte nach dem zweiten Gespräch, meinem Impuls nachgegeben, ihm den kürzesten Weg zu erklären. Insofern eignet sich der Stadtplan als Stichwort für die Möglichkeiten und der **Funktion der Psychotherapie mit MigrantInnen**.

1. Zuerst bin ich ein idealisiertes Mutterteilobjekt, das das Jammern und Klagen aufnimmt, ihn hält. Aus dem ursprünglichen traumatischem Verlusterlebnis

¹ Grinberg 247.

des Verlustes der Mutter - aktualisiert durch die Migration - entwickeln sich Ängste, sich völlig aufzulösen. Nur die Brustwarze im Mund, wie der Korken die Flüssigkeit in der Flasche, hält das Kind zusammen. Ihr Fehlen kann zu Identitätsverwirrungen führen. Die häufige Objektsuche des Immigranten erkläre ich mir durch eine solche Suche nach einem Behälter-Objekt. Die erste Funktion besteht somit in der eines mütterlichen Ersatzobjektes. In diesem Sinne verstehe ich den sich anheften wollenden Blick von Herrn Bosanac bei unserer ersten Begegnung.

2. Die zweite Funktion besteht in der Triangulierung, sozusagen im Einführen des strukturierenden Anderen. Es ist mit einem Anwachsen des Selbstwertgefühls, der eigenen Identität und der eigenen Potenz verbunden. Das andere Wesen offenbart das Getrennt-Sein, ermöglicht aber auch Begegnungen mit den anderen. Das ist mit einer eher väterlich getönten Gegenübertragung verbunden. Seine Potenz im Wertschätzen von dem, was er geschaffen, sich Neues angeeignet hat und im vermehrten Schätzen der eigenen Traditionen. Die Entdeckung der Genitalien bedeutet auch ein Mittel zur Rückkehr zur Wiedervereinigung. Zeugen von etwas Neuem, von neuen Lebensperspektiven.
3. In der Arbeit mit MigrantInnen besteht die Funktion von TherapeutInnen unter anderem darin, ein organisierender und stabilisierender Faktor im psychischen Leben zu sein. Man sichert ImmigrantInnen die Selbstachtung bei der anfänglichen Regression und ermöglicht ihnen, die „Erwachsenenfunktion“ langsam wieder aufzunehmen. Auch Trauerarbeit, Bewältigung unbewusster Schuldgefühle, damit nicht auf primitive Abwehrmechanismen zurückgegriffen werden muß wie Spaltung, Verleugnung, Idealisierung usw. Ein Übergangsraum kann frei werden und kreatives Potential freigesetzt werden. Dies kann ihn psychologisch bereichern und eine wirkliche Einpassung in die neue Umwelt ermöglichen. Auch Erkennen der eigenen Grenzen ist wichtig. Das Wort „Stadtplan“ passt für mich auch deshalb so gut, weil er diese strukturierende Funktion symbolisiert, aber auch einen bildlichen Zwischenraum darstellt. Wir sind beide über einen Raum gebeugt, in der Therapie sozusagen wie ein virtueller Zwischenraum, in dem wir kreativ Perspektiven durchdenken.

Den Titel für meinen Beitrag aus folgenden Gründen gewählt: Bosanac heißt einfach übersetzt der „Bosnier“ unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit. Die Hexe und das Regelblut stehen für seine Ambivalenz in der Suche nach der leiblichen Mutter und der gleichzeitigen Angst vor dem Betrogen-Werden. Diese ausdrucksstarken Metaphern entsprechen gut meinem Klientel aus Südosteuropa.

Michael Schreckeis

arbeitet als Psychoanalytiker in der Sexualberatungsstelle Salzburg und in freier Praxis. Er leitet das Projekt oneros, Psychotherapie für Flüchtlinge und ist einer der wenigen Psychotherapeuten in Österreich, der Therapien auf serbokroatisch macht.

Literatur:

Grinberg León und Rebecca, Psychoanalyse der Migration und des Exils. Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse 1990

